

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 120 (1994)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Alle Macht den Dienenden?  
**Autor:** Fisch, Chrigel / Leiter, Martial  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-607534>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Chrigel Fisch über Macht und Ohnmacht

# Alle Macht den Dienenden?

**D**ienen Sie? Ich meine, üben Sie einen Beruf im Dienstleistungssektor aus? Sitzen Sie hinter der Kasse in einem Supermarkt? Oder stehen Sie vielleicht an der Kasse eines Bankschalters? Bedienen Sie eine bediente Tankstelle? Dienen Sie in der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft in Amerika? Können Sie einen Computer bedienen? Wissen Sie, was ein Dienst am Vaterland ist, so rein militärisch gesehen? Dienen Sie bei der Polizei? Der Feuerwehr? Dienen Sie der Öffentlichkeit? Ihrer Familie? Dem Vorgesetzten? Der Generaldirektorin? Dem Papst? Dienen Sie sogar hoch offiziell dem Volk, medial gerne «Der Souverän» und in der *WochenZeitung* immer noch nicht «Die Souveränin» genannt? Dienen Sie der Kundschaft? Im Coiffeursalon, in einem Restaurant? Bei der *Swissair*? Und wie auch immer: Verdienen Sie auch genug dabei?

Und: Wissen Sie, was Macht ist?

**Z**u viele Fragezeichen. In unserem Land wird ausschliesslich mit Fragezeichen gearbeitet, wenn es um die Hinterfragung der Macht geht. Die armen mächtigen Politiker und Wirtschaftsrosse: Ständig müssen sie sich rechtfertigen. In der «Arena», in Interviews, auf der Strasse. Überall bohrende Fragen. Geht es aber um den «Dienst» oder die «Dienstleistung», wird ausschliesslich Stillschweigen, Akzeptieren und Schnauzehalten vorausgesetzt. Hat der 33er-Bus Verspätung, fluchen die Fahrgäste. Der Fahrer aber

hat nichts zu melden. Ist die Schlange im Supermarkt zu lang, fluchen die ab Position 10 über die Kassiererin. Und die hat nichts zu melden. Die dienende Masse hat nie etwas zu melden. Ausserdem fragt sie niemand.

Das finde ich nicht lustig. Denn auch Dienende brauchen ab und zu etwas Macht oder mindestens das Gefühl, dass sie Macht ausüben können.

Zum Beispiel ein Polizist. Der dient der öffentlichen Ordnung, der Ruhe. Aber er übt – kraft seiner Uniform und seines Polizeischuldrills – auch Macht aus. Macht in Form von Busenszetteln, Fragen, Personenkontrollen, Repressalien und unfreundlichen Worten. Natürlich existiert der Musterpolizist nur theoretisch. Und auch Polizisten leiden unter dem teilweise schlechten Image in der Öffentlichkeit, die sie doch eigentlich beruhigen sollten. Ebenso wenig wie es den einheitlichen Polizisten oder die einheitliche Toilettenputzfrau gibt – manche sind Serbinnen, andere dagegen Kroatinnen –, ebenso wenig gibt es den oder die einheitliche/n Politiker/in. Manche sind grün, manche rot und manche blau. Manche rostig, manche verstaubt. Manche bekannt, die meisten unbekannt. Manche dürfen im Fernsehen SFDRS-ARENA-CLUB-RUND-SCHAU-TAGESSCHAU immer wieder gratis auf den Tisch hauen. Und eigentlich wäre die Aufgabe der Politiker und Politikerinnen doch, das Volk zu vertreten. Wem gegenüber sie das Volk vertreten, weiss ich zwar nicht so genau. Aber so steht es immer wieder in den

Zeitungen. Doch die Mächtigen dienen nur sich selber und ihrer eigenen Macht. Dabei sollen sie dem Volk dienen, oder?

Wie kommen primitive Dienende nun aber zu Macht? Was macht Macht? Antwort: Beziehungen! Filz! Börse! Demokratie! Die Demokratie ist die schlimmste Machtschule dieses Landes. Heute noch Präsident der örtlichen Abfallbeseitigungskommission, morgen schon Bundesrat! Dabei, Abfall gibt es überall. Vor allem schweizerischen im Ausland. Trotzdem: Wer heute Bundesrat ist, hat mindestens 100 Ämtli in Gemeinden, Kantonen oder sonstwo hinter sich.

**U**nd der klassische Diener, der Butler? Ein postbritisches Auslaufmodell? Ein Dinosaurier der Industrialisierungszeit? Keineswegs. Ohne den Diener läuft nichts für die Herr- und Fräuschaften. Der Diener, der Butler ist so etwas wie Bundeskanzler François Couchepin es für den Bundesrat ist. Der, der dafür sorgt, dass Dummheiten geheim bleiben und Faulheiten ausgemerzt werden. Der König der Agenda der Mächtigen im Kreis der sich selber und anderen dienenden Bundesräte. Das Parlament übt Macht aus, der Bundesrat führt die ausgeübte Macht aus, und das Volk kann immer noch sagen: «Otti ist mir lieber als Dölf.» Oder: «Die N9 ist mir scheiss egal.» Oder: «Ogi ist ein Lügner.» Oder: «Les Alpes n'existent pas.» Dabei hat das Volk doch den Parlamentarier gewählt, um dem Bundesrat Beine zu machen. Doch der Bundesrat hockt

kollegialprinzipiell im Rollstuhl. So ist das. Auf der Autobahn kann man nicht skifahren.

**D**ie Macht, liebe Dienende, ist Champagner in teuren Etablissements, ein Lächeln für die Kamera, seidene Bettwäsche, Chauffeur in der Dienstlimousine, saubere Fingernägel und Kaviar in Tadschikistan, Funktelefon am Swimmingpool, und die Arbeit tun die andern. Nein, so mag es in Duce Berlusconi's «Avanti Popolo d'Italia» sein, aber nicht in Bern. Bern ist diskret. So weit ist der Bundesrat noch nicht. Die Bahamisierung der Politik existiert erst in der Wirtschaft. Bern ist nicht Cannes. Muss es auch gar nicht sein. Es genügt doch, wenn das Filmfestival von Berlusconi nächstes Jahr in der Nähe von Rom stattfindet. Telekratie. Dass ich nicht lache! Wir haben unser tägliches Filmfestival: Tellkratie heisst das. Schellenberg und Studer wachen über Helvetiens Wünsche und treten sie mit Füßen. So gesehen, ist die Classe politique gar nicht so verschieden von der Classe télévisuelle.

Doch nein, es geht ja um die dienstleistenden, dienenden, unmächtigen und machtlosen Supermarktkassiererinnen und Bankschalterbeamten, Busfahrer und Serviceangestellten. Sie dienen. Sie wollen die Macht gar nicht. Auf keinen Fall die Macht der Mächtigen. Alle Macht dem Volk? Tote Parole.

**W**as aber, wenn es zum Aufstand der Dienenden käme? Wenn in Restaurants die Mächtigen nicht mehr bedient, die Festbankette für die Politikerinnen und Politiker plötzlich leergefegt wären? Wenn der weltgerieste Geschäftsmann auf geschlossene Banken träfe, weil die Dienenden mal eben keine Lust haben? Was, wenn im Supermarkt die Türen verschlossen wären, der



AUS MARTIAL LEITTER, MODERNE WELT, LIMMAT VERLAG

«An der Macht»

Herr Direktor seinen Kaffee selber kochen müsste? Was, wenn der Tankwart die Zapfsäulen versiegeln und auf die Bahamas verreisen würde? Was, wenn die kroatische Toilettenfrau in ihre Heimat zurückkehrte? Und

schliesslich: Was passiert, wenn der Souverän seine Macht nicht mehr an der Urne, sondern millionenfach auf der Strasse beweisen würde?

Die Mächtigen hätten Angst. Doch zum Glück haben die

Dienenden Angst. Um ihren Job. Um ihr Eigenheim. Um ihre Sicherheit. Um ihren Leumund.

Die Macht ist sicher, solange die Dienenden keine Fragen stellen.

Dienen Sie?